

Vorwort

Es begann damit, daß der Kantor mir das Choralbuch um beide Ohren schlug. Das geschah vor mehr als 50 Jahren im kleinen Städtchen Grabow an der mecklenburgischen Elde. Die Kirchenväter hatten mir, dem 12jährigen Schulbub, das Amt des Bälgetreters in der Stadtkirche angetragen, für ein Jahreseinkommen von 40 Mark, zahlbar vierteljährlich nachträglich in gleichen Raten.

Nachdem diese Tätigkeit laut Wahrigs „Deutsches Wörterbuch“ als geistlose Hilfsarbeit bewertet wird, verstehe ich mich im Nachhinein durchaus. Denn an jenem Sommersonntagvormittag schaute der blaue Himmel so verlockend durch die Luken des Turmgeschosses, in dem die Bälge stand, daß es mich während der tretfreien Predigt nicht mehr in dem kalten Gemäuer hielt. Die



Grabow/Mecklenburg.
Kirche des sogenannten Grabower Altars.
Bauzeit 14. Jahrhundert,
Turmerneuerung 1907,
Turmhöhe 65 m.

Tür zum Turmaufgang war seltsamerweise unverschlossen. Kam das nicht einer stummen Einladung gleich? So saß ich denn wenige Minuten später wohl 50 m über Straßenhöhe in der Laterne des Turmhelmes und konnte mich nicht sattsehen an der schönen weiten Welt, an den regelmäßigen Straßenzügen und den roten Ziegeldächern unter mir, den grünen Feldern und dunklen Wäldern in der Ferne. Es war kein Laut zu hören; nur ein Zug dampfte mit langer weißer Fahne über die Eldebrücken und verschwand in Richtung Wittenberge — Berlin. Welch ein Erlebnis! Bis die Glocken unter mir die 11. Stunde anschlugen.

Da packte mich die Angst. Nicht weil der Gottesdienst zum Ärger des Kantors ohne Orgelspiel beendet sein mußte. Ich befürchtete vielmehr, in der Kirche eingeschlossen zu werden. So eilte ich die Leitern und Stiegen hinab, direkt in die choralbuchschwingenden Arme des erzürnten Kantors.

Doch der Mann war klug und weitgereist; er kannte aus seiner Zeit als Seemannsdiakon Bombay, Hongkong und New York. So erzählte er mir denn nach der aus meiner Sicht wohlverdienten Züchtigung, daß dieser Turm noch keine 20 Jahre stehe, daß er 65 m hoch sei und das Geld für seinen Bau — Wiederaufbau, wie ich später lernte — durch Verkauf eines berühmten Altars zusammengekommen sei. „Eines einzigen Altars?“ fragte ich! Nun ja, es war nicht einmal der ganze Altar, sondern nur das Mittelstück, das ein Hamburger Kaufmann der Stadt Grabow nach dem Stadtbrand von 1725 für die ausgebrannte Kirche geschenkt habe. Der ganze Altar hingegen wäre in Hamburg zu besichtigen als Hauptstück des Meisters Bertram, der ihn Ende des 14. Jahrhunderts für die Hamburger Petrikirche schuf. Man habe lange nach ihm gesucht. Und weil man ihn hier in Grabow zumindest mit seinem Hauptstück unversehrt wiederfand, habe die Kunstgeschichte ihm den Ehrennamen „Grabower Altar“ gegeben. So reiche also die Finanzierung des Turmbaus bis ins 14. Jahrhundert zurück.

Welch eine Story! würde man heute sagen.

Zu viel für einen Dreizehnjährigen? Als wir wenige Tage später in Erdkunde Bayern durchnahmen und hörten, dort habe man um 1500 einen Kirchturm in Ziegelsteinen aufgeführt, der doppelt so hoch sei wie der Grabower, da platzte ich heraus: „Dann muß er wenigstens 130 m hoch sein!“ Wir lernten damals noch 133 m für St. Martin in Landshut.

Seit diesem Erlebnis begeisterten mich hohe Türme. Eine Stadt ohne Turm war für mich damals zweitrangig. Andererseits prägten sich Standort und Höhe von Türmen meinem Gedächtnis ungewollt ein, ein halbes Jahrhundert lang. Auch ging ich schon früh etwaigen unterschiedlichen Höhenmaßen in der Literatur nach, natürlich nicht vorausahnend, daß ich einmal 45 Vermessungsämter u. ä. um exakte Vermessungen bitten würde. — Zunächst aber kam ich mit 6 Turmhöhen zwischen 105 und 147 m von meinen Schulferien aus Hamburg zurück. So nahm meine Turmfreundschaft in meinem 14. Lebensjahr ihren Anfang.